



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Boulangismus in Paris.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Der Boulangerismus in Paris.



eltfame Gegensätze! An demselben Tage, wo wir in Ernst und Trauer in Berlin den ersten deutschen Kaiser zur letzten Ruhe bringen sahen, führte in Paris der Komödiant Boulanger mit seiner Truppe wieder eine jener Poffen auf, mit denen er Déroulède und der Patriotenliga den Preis der Lächerlichkeit streitig machen zu wollen scheint — so sagte man sich bei den ersten Nachrichten von dem Wiederauftreten des genannten Strebers auf der Bühne, auf der er früher als Kriegsminister wohlfeilen Beifall geerntet hatte und bei einem nicht geringen Teile der Franzosen populär geworden war. Und in der That sah die Sache wie ein Poffenspiel aus, ganz wie die Auftritte, welche die Abreise des in maßgebenden Kreisen zuletzt unbequem und verdächtig gewordenen Generals in die halbe Verbannung zu Clermont-Ferrand begleiteten, wo er bis vor kurzem den Posten eines Korpskommandanten inne hatte. Seine Pflichten ließen ihm Muße, die Ziele seines Ehrgeizes weiter zu verfolgen, und dabei hielt er es nicht für unzulässig, gegen den Willen des Kriegsministers dreimal nach Paris zu kommen, um sich hier mit Helfershelfern seiner Pläne zu beraten. Die Regierung ergriff aber diese Gelegenheit, ihn weiter unschädlich zu machen, indem sie ihn von seiner Stellung als Korpskommandant entfernte und zur Disposition stellte. Er antwortete hierauf damit, daß er nach Paris kam und sich dort von seinen Verehrern als großen Mann und unschuldig gemäßigten Patrioten feiern ließ. Der ganze Apparat, der zu diesem Humbug gehört, war dabei in Bewegung, schon ehe der Held aus der Kulisse trat. Die Redaktion der Cocarde, des zur Vertretung des Boulangerismus vor kurzem gegründeten Blattes, hatte in ihrem Bureau Listen ausgelegt, in denen das mit der Maßregelung seines Heroen unzufriedene „Volk“ einen Protest dagegen mit

Grenzboten II. 1888.

seinem Namen unterzeichnen sollte, wobei beabsichtigt war, den Band, nachdem er vollgefärbt wäre, dem General überreichen zu lassen. Über dem Tische mit der Liste befand sich auf einer Konsole die Bronzestatuetten des Idols der Partei, die wie ein Heiligenbild segnend auf die Unterzeichner herunterblickte. Außen am Hause entzündeten ungeheure weiße Plakate mit den Worten *Boulanger est révoqué. Vive Boulanger!* die Begeisterung des „Volkes,“ welches man im Auge hatte. Und siehe da, das Volk entsprach dem Rufe in Masse. Den ganzen Tag strömte es herzu, bis die Rue Montmartre, wo die Cocarde und andre Blätter der äußersten radikalen Opposition erscheinen, wie ein Jahrmarkt gedrängt voll von Menschen war. Anständig gekleidete fanden sich zwar darunter nur wenige, desto mehr aber Verwandte der „Bassermannschen Gestalten“ von 1848, besonders junges Volk. Ungekämmte und ungewaschne „Mamelucken“ von Montmartre und ähnlichen Quartieren des Pöbels, der den General an dem denkwürdigen Abende johlend begleitete, an dem er vom Lyoner Bahnhofe auf einer Lokomotive abdampfte, umwimmelten den bronzenen Abgott und unterschrieben tapfer den Protest, während andre draußen warteten und in ihren Lumpen noch tapferer der Kälte Trotz boten, bis endlich die Reihe an sie kam. Stolz erhobenen Hauptes ging jeder darauf von dannen, erfüllt mit dem Bewußtsein, seiner Pflicht als Mensch, Bürger und Patriot genügt zu haben. Gleich energische Anstrengungen, die Ansteckung des Boulangerfiebers zu verbreiten, wurden von den Verkäufern der Cocarde auf den Boulevards gemacht, wo diese Herolde des Ruhmes und Wertes des Nationalhelden mit Aufbietung aller ihrer Lungenkraft stundenlang *Boulanger à Paris!* schrieten und dabei kleine Porträts des Generals in voller Uniform feilboten, die in ihrer länglich runden Gestalt den Etiketten von Porterflaschen glichen. Auch viele Buch- und Papierhandlungen hatten ihre Schaufenster mit dem Konterfei des Tageshelden geschmückt. In einem derselben stand die Gipsbüste von „Georges Ernest Jean Marie Boulanger,“ umgeben von kolorirten Darstellungen seiner Großthaten, z. B. der famosen Revue von Longchamps mit dem damals vielbewunderten Rapphengst und der weltgeschichtlichen beschleunigten Abfahrt nach Clermont-Ferrand. Aber die Arbeit wollte doch nicht recht flecken. Die Leute der Partei wogen nicht viel, und es gelang nicht, einen Ausbruch zu stande zu bringen. Ein Mensch, der in einer Generalversammlung der Patriotenliga Boulanger leben ließ, blieb mit seinem Rufe auffallenderweise unbeachtet. Ein Haufe von Gassenjungen, der auf einem Boulevard *En revenant de la revue* anstimmte, wurde von der Polizei verjagt. Der Anarchist Morphy, dem Namen nach von hibernischer Herkunft, wurde eingesteckt, als er mit fünf andern Burschen seines Handwerks auf der Place de la République seinen Gefühlen Luft machte. Als im Eldorado einige Stimmen mit Ungestüm den Gassenhauer *Les Pioupiou d'Auvergne* verlangten, wurde es ihnen vom Pächter rund abgeschlagen. Die innern Viertel der Stadt wurden von der künstlichen Aufregung kaum berührt.

Boulanger kam in aller Frühe aus Clermont-Ferrand auf dem Lyoner Bahnhofe an. Unterwegs hatten sich ihm die Deputirten Laguerre und La Hérisse angeschlossen, in Paris empfingen ihn noch etwa zwanzig Anhänger, darunter der Graf Dillon, der mit der Gesellschaft nach seiner Wohnung in Passy fuhr. Hier wurde über die Wahl des Generals für Marseille Rat gepflogen, die von Freunden desselben in Vorschlag gebracht worden war, und beschlossen, den Boulangeristen der Phocæerstadt zu telegraphiren, da ihr Kandidat ihm Heere zu verbleiben wünsche und als Angehöriger desselben nicht wählbar sein würde, so werde man ihre Stimmen für ihn nur annehmen, wenn sie in Gestalt eines nationalen Einspruchs gegen seine Maßregelung abgegeben würden. Zu diesem Zwecke scheint man sich mit dem Deputirten Clovis Hugues und andern Radikalen verständigt zu haben, die den General trotz des Gerüchts von seiner Verbindung mit den reaktionären Parteien zu unterstützen entschlossen sind; denn jener feurige Vertreter Marseilles erklärte am Nachmittag seine Bereitwilligkeit, sein Mandat an Boulanger abzutreten und ihm so Gelegenheit zu bieten, einen nationalen Protest zu benutzen. Während derselben Zeit gab es wieder einige Demonstrationen auf den Boulevards, die aber nur von Gamins ins Werk gesetzt wurden. Um sechs Uhr erkannten diese den General, als er sich in einer Droschke nach dem Hotel du Louvre begeben wollte, und versuchten ihm die Pferde auszuspannen. Er flüchtete indes in einen Laden und wurde mit Unterstützung von Polizei in eine Hintergasse geführt, aus der ihn ein anderer Wagen in sein Gasthaus beförderte. Vor diesem fand noch in der Nacht eine Ansammlung schreienden Volkes statt, es waren aber nur „Calicots“ und „Straßenaraber,“ und die Polizei trieb sie bald hinweg. Auch auf der Rue Montmartre herrschte noch spät lärmendes Getümmel, aber auch hier war hinreichend dafür gesorgt, daß ein Überschaumen der Gefühle über das Maß des Zulässigen unterblieb, und daß die Boulangeristen ihre anfängliche Absicht, nach dem Elysée zu ziehen und vor dem Präsidenten der Republik zu protestiren, aufgaben. Sie würden dabei auf einen warmen Empfang gestoßen sein, denn ein guter Teil der Garnison war in den Kasernen zusammengezogen.

Was die Maßregelung Boulangers betrifft, so sind die Meinungen darüber, wie aus Paris berichtet wird, auch unter Politikern, die nicht zu seinen Freunden zählen, geteilt. Die über ihn verhängte Strafe ist hart. Der Kriegsminister kann ihn in „Nichtaktivität“ belassen, was der „Verabschiedung“ nahe kommt, und zwar darf er ihn in jener Stellung drei Jahre halten; erst dann ist er verpflichtet, einen Untersuchungsrat zu berufen, der zu entscheiden hat, ob der General mit *retraite d'office*, d. h. dauernder Entfernung aus dem Militärdienste, zu bestrafen oder wieder in die Liste der aktiven Offiziere zu versetzen ist. Da er dreißig Jahre gedient hat, unterliegt er nicht der Strafe der *réforme*, aber selbst wenn er bei dem Untersuchungsrate eine ihm günstige Entscheidung erlangte, könnte ihn der Kriegsminister, falls er es für notwendig

hielte, bis zu der Altersgrenze für Divisionsgenerale in Nichtaktivität lassen. Diese Grenze ist das fünfundsiebzigste Jahr, und da Boulanger jetzt einundfünfzig Jahre zählt, so könnte er vierzehn Jahre in seiner jetzigen Kaltstellung verbleiben müssen. Sein Gehalt nebst Zubehör, bisher 30 000 Franks, beträgt in Zukunft nur den vierten Teil dessen, und er verliert überdies seine Seniorität und seine Rechte als Soldat. Die Freunde der Regierung sagen nun, diese Strafe sei völlig in der Ordnung. Der General habe nicht nur des Ungehorsams sich schuldig gemacht, sondern auch Täuschung seiner Vorgesetzten verübt, indem er seine Briefe an den Kriegsminister falsch datirt habe, um den Schein zu erwecken, er befinde sich in Clermont, während er in Wahrheit in Paris war. Aber was schlimmer ist, man hat Mitteilungen in der Hand, aus denen mit Bestimmtheit hervorgeht, daß der General sich mit den Reaktionären zum Sturze der Republik verständigt hat, weshalb ihm auch viele derselben bei Wahlen ihre Stimme gegeben haben. Hätte man ihm den Befehl über das dreizehnte Armeekorps gelassen, so wäre sehr wahrscheinlich über kurz oder lang ein Pronunciamiento von ihm versucht worden. Andre entgegnen: Der Vorwurf des Ungehorsams gegen den Kriegsminister Rogerot ist allerdings begründet; denn Boulanger ist dreimal heimlich nach Paris gereist, obwohl ihm vom Minister der dazu erforderliche Urlaub verweigert worden war. Doch stehen ihm mildernde Umstände zur Seite. Er wollte, wie er behauptet, bei diesen Reisen seine schwer erkrankte Frau besuchen. Ein deutscher Offizier hätte darin unmöglich eine Entschuldigung für Verstöße gegen die Disziplin gesucht. Im französischen Heere aber scheinen Gefühle bei solchen Gelegenheiten herkömmlich mehr Geltung zu haben. Ferner macht Boulanger in seiner Verteidigung darauf aufmerksam, daß ihm der erbetene Urlaub versagt worden sei, während man ihn andern Korpskommandanten bereitwillig gewährt habe, und behauptet, er sei ihm nur deshalb verweigert worden, weil die Regierung sich geärgert habe, daß ihm bei den Abgeordnetenwahlen so viele Stimmen zugefallen seien. Thatfache ist, daß es bei Generalen in der Provinz üblich ist, nach Paris zu fahren, sobald es ihnen gefällt, und man führt aus den letzten Wochen ein Beispiel an, wo ein halbes Duzend derselben das Hauptquartier ihres Armeekorps verlassen hatte und bei einer Pariser Abendgesellschaft zugegen war. Auch an der Verbindung des Generals mit den Parteien der Rechten scheint etwas zu sein, obwohl er noch heute eine Anzahl von eifrigen Mitgliedern der äußersten Linken des Abgeordnetenhauses zu Anhängern zählt und die radikale Presse sich seiner Sache mit Hitze annimmt. Aber jene parlamentarischen Anhänger drohten zwar mit einer Interpellation der Minister in Betreff der Gründe seiner Maßregelung, unterließen jedoch lange, sie auszuführen, und die Vermutung ist berechtigt, daß sie sich davon abhalten ließen, weil sie Enthüllungen fürchteten. Nehmen wir aber auch an, daß Tirard und seine Kollegen guten Grund hatten, den General als verdächtig anzusehen, so fragt sich doch, ob es politisch weise

war, zu versuchen, ihn auf dem Wege, der gewählt wurde, unschädlich zu machen. In seiner militärischen Stellung, die ihn an eine kleine Stadt der Auvergne fesselte, hatte er nicht viel Aussicht, die Ziele seines Ehrgeizes zu erreichen. Zwar besaß er auch in der Armee ohne Zweifel Freunde und Bewunderer; denn auch hier gab es Leute, welche die von ihm zur Schau getragenen Grundsätze und Absichten teilten und die theatralische Manier, mit der er sie verfolgt, schön fanden. Andererseits aber fehlte es ihm auch hier nicht an Gegnern, die ihm ihre Geringschätzung nicht verhehlten, und wir haben Ursache zu glauben, daß die Zahl der Letztern unter den Offizieren größer war als die der Erstern, sodaß ein Pronunciamento, wie sie in Spanien herkömmlich sind, schon deshalb kaum zu fürchten gewesen wäre. Derartige Meutereien zu politischen Zwecken sind in Frankreich aber auch nicht Brauch und Regel. Revolutionen gehen hier nicht von Generalen und ihren niedern Offizieren aus, sondern von Personen des Zivilstandes, Kammerrednern, Advokaten, Journalisten, die sich zu Volksführern aufwerfen, und das Militär schließt sich der Bewegung gewöhnlich erst an, wenn sie Kraft gezeigt hat und Erfolge aufweist. Dann aber gehen zuerst nicht die Offiziere zu ihr über, sondern die Sergeanten und Gemeinen sind es, welche durch Umkehren der Gewehre bekunden, daß sie nicht weiter gegen die Aufständischen kämpfen wollen und in deren Reihen zu treten bereit sind. In Clermont-Ferrand gab es die Möglichkeit einer solchen Entwicklung nicht, wohl aber ließ sich etwas der Art in Paris erwarten, wohin Boulanger jetzt seinen Wohnsitz verlegen durfte, wo er in den Abgeordneten Laguerre, Laur, Raissant und Vergoin sowie in Rochefort und andern radikalen Journalisten Gehilfen für seine Pläne hatte, wo die niedern Klassen ein immer zu Empörungen bereites Element darboten, und wo die Popularität, die er sich als Kriegsminister auch in bessern Kreisen zu erwerben verstanden hatte, durch das jetzt gegen ihn eingeschlagene Verfahren vielfach wieder aufgefrischt worden war. Man hatte ihn schon halb vergessen, jetzt wurde nicht nur an sein Vorhandensein erinnert, sondern er erschien auch als ein bedeutender Gegner der Regierung und so als gegebener Bundesgenosse andrer Widersacher und Nebenbuhler derselben, und zwar, da er ein weites Gewissen und die Gabe, sich zu verwandeln, und bald der, bald jener Partei sich anzubequemen besaß, als Bundesgenosse aller Regierungsfeinde. In Clermont saß er in einer abgelegenen, einflußlosen Landstadt, in Paris stand er im Mittelpunkte des Landes, das immer den Anstoß und Ausschlag gegeben hatte und fernerhin geben wird, wenn Wetterveränderungen am politischen Himmel sich ankündigen. Hier befand er sich für seine Absichten an der rechten Stelle, von hier liefen die Wege aus, auf denen er am raschesten und sichersten sich das gesamte Volk gewinnen und zu sich heranziehen konnte, hier mündeten sie, hier war er dicht vor dem, was er in seinem Interesse stürzen mußte, und zugleich dem Apparate nahe, mit dem dies zu bewerkstelligen war. Von hier ging die Agitation aus, welche bewirkte, daß

er jetzt in vier Wahlbezirken zugleich als Kandidat für die Deputirtenkammer aufgestellt worden ist, obwohl er als Militär kein Mandat annehmen darf, und von hier hauptsächlich wird weiter für ihn gewählt werden. Man meinte, er werde, nachdem ihm sein Generalkommando entzogen worden sei, seinen Abschied verlangen und unter die Parlamentarier gehen. Er wird das jedoch unterlassen, und seine vertrauten Berater wissen mit ihm, weshalb. Als Deputirter würde er mit seinem Talent nicht viel zu bedeuten haben und an ein Parteiprogramm gebunden sein, unfrei und von andern geschoben und benutzt werden, während sein Talent doch vorzüglich darin besteht, im Schein von Phrasen und Velleitäten andre zu schieben und für seinen Ehrgeiz auszunutzen. So zog er den amphibienhaften und dehnbaren Zustand vor, in den ihn seine Maßregelung versetzte. Halb Militär und halb Zivilist wird er, so vermutete man, versuchen, die Rolle des providentiellen Soldaten zu spielen, der bei passender Gelegenheit „das Vaterland retten“ wird. Inzwischen wird dafür gesorgt werden, daß er überall, wo Wahlen bevorstehen, als stark unterstützter Kandidat erscheinen und dadurch seinen Nimbus bewahren und verstärken kann. Seine Unwählbarkeit wird diesen Kandidaturen den Charakter eines mächtigen nationalen Einspruchs verleihen, und so kann er seine Zeit abwarten. Für jetzt gilt es bei seinen Anhängern, in der Presse vor allem sein Lob zu singen und die ihm widerfahrene, angeblich ungerechte Behandlung von seiten der Regierung möglichst dem allgemeinen Unwillen preiszugeben. Rocheforts Intransigeant, Mayers Lanterne und allen voran die Cocarde haben den Kriegsminister Rogerot, den Premier Tirard und selbst den Präsidenten Carnot mit einer Wut angegriffen, die an Weißglühhitze im Gehirn denken läßt. Das zuletzt genannte Blatt sagte: „Der große Carnot organisirte den Sieg für Frankreich. In der Demoralisirung der Armee und des Landes, in dem Versuche, ihn hinwegzuheizen, der bestimmt war, die Revanche zu führen, organisiert Carnot der Kleine den Sieg für die Deutschen. . . General Boulanger hat, nachdem er sich alle seine Beförderungen mit Wunden erkaufte, die Ehre gehabt, sich die öffentliche Beleidigung des Herrn von Bismarck zu verdienen.“ Anderswo bedeutete nach der Meinung dieses Blattes der Fall Boulangers nichts geringeres als die Zerküftung der nationalen Lebenskraft, die Abdankung Frankreichs, den Verzicht auf Elsaß und Lothringen, den Tod jeder höhern Regung des Volksherzens, die Waffenstreckung und Kniebeugung vor dem Feinde, vor dem triumphirenden Deutschland. . . Carnot ist ein Verräther der Nation, des Vaterlandes, „und alles, was in Frankreichs großem Herzen bisher vibrirte, wird sich fortan nicht mehr regen.“ Dürfte man solche unerhörte Albernheiten als Ausdruck der allgemeinen Stimmung und Auffassung der Dinge betrachten, so könnte man nur mitleidig die Achseln zucken, daß eine trotz aller Verirrungen der letzten Jahre im Grunde edelgeartete und hochbegabte Nation dem Wahnwitz so nahe gekommen sei. Indes ist es nur der Boulangerismus,

der in diesem Stile schwadronirt, weil dreiste Behauptungen denen, für die man sich mit solchem Phrasentamtam abmüht, besser imponiren als verständige Betrachtung. Die große Mehrzahl der übrigen französischen Preßorgane führt eine andre Sprache über den Fall des „Tingeltangelgenerals“ der Rede Ferrys, und wir dürfen hoffen, daß ihr Publikum wie sie denkt und nicht entfernt den Wunsch hegt, daß die Pläne Boulangers von Erfolg begleitet werden. Es wäre auch wunderbar, wenn sich anders verhielte. Siebzehn Jahre Republik, ebenso lange Kampf gegen die Reaktion, Siege über den Merikalismus, die Errungenschaft der republikanischen Volksschule, die Vereitelung der Umtriebe von allerhand Prätendenten, die ganze große Arbeit der Befestigung und Ausnutzung der neuen immer seliger machenden Staatsform sollte einem Manne geopfert werden, der nur das Verdienst aufzuweisen hat, geschickt getrommelt und mit dem Säbel gerasselt zu haben!

Soviel für die ehrlichen und maßvollen französischen Republikaner, für die wir nichts andres thun können, als gute Hoffnungen für sie auszusprechen, was uns umso leichter fällt, als es auch gute Hoffnungen für uns und den Frieden der Welt sind, und als verschiedene Vorkommnisse der letzten Woche unsrer Erwartung eines wünschenswerten Ausganges des Boulanger-Schwindels wesentlich zu verstärken geeignet sind. Die neue Kampagne des strebsamen Generals hatte trotz der vielfach lächerlichen Seiten, die sie zeigte, trotz der blauen Brille und des hinkenden Ganges ihres Helden bei seinen verstoßenen Besuchen in Paris, trotz der Gassenjungen, die ihm die Pferde ausspannen wollten, der Lobhudelei seiner Kreaturen in der Presse, der komischen Natur seiner Freunde in der Kammer auch ernste Züge. Die parlamentarische Maschinerie der Republik hat in der letzten Zeit schlechter als je vorher gearbeitet, sie drohte, alle moralischen Kräfte des Landes aufzureiben, Skandalgeschichten wie die Wilsonsche zeigten, daß es im Staate bis in die höchsten Kreise hinauf faul war, Ministerkrisen ohne Zahl, zuletzt auch ein kläglicher Rücktritt des Präsidenten vor dem Drängen der Kammerparteien und die Unmöglichkeit, ihm in Ferry den rechten Nachfolger zu geben, kamen hinzu, und nun statt hinreichend langer Ruhe zur Erholung und Sammlung neue Störung und Aufregung durch das Wiedererscheinen eines militärischen Strebers mit theatralischen Manieren, die nun einmal auf die Franzosen wirken, weil sie ihrer Natur entsprechen, und mit Belleitaten im Munde, wenn nicht im Herzen, die ebenfalls des Beifalls vieler sicher waren, neue Zwietracht, neue Lähmung der Regierung, neue Blamage vor dem Auslande — in der That, es war mindestens wieder eine verdrießliche Episode im Leben Frankreichs, und man konnte nur wünschen, daß der Präsident und sein Cabinet die nötige Entschlossenheit besitzen und sich den übeln Absichten des Generals und seines Schweifes gewachsen zeigen, daß sein radikaler Anhang in der Deputirtenkammer in Wirklichkeit schwächer als nach der bisherigen Vermutung sein und daß der verständigere Teil derer, welche in den Zeitungen die öffent-

liche Meinung anfertigen, auch in diesem Falle seinen Verstand bewähren werde. Das ist zugetroffen, und so wird allem Anscheine nach das Wiederauftreten des Kometen nicht den Krieg, den er zu machen drohte, und hoffentlich auch kein andres Unheil zur Folge haben. In der Kammer rechtfertigte am 20. März der Ministerpräsident Tirard die gegen Boulanger verhängten Maßregeln mit dem Hinweise darauf, daß Boulanger sich zu bestehenden Gesetzen in Widerspruch gesetzt habe, und erklärte, er verlange, daß das Haus über die Angelegenheit einfach zur Tagesordnung übergehe. Nachdem Laguerre den General schwächlich in Schutz zu nehmen versucht hatte, erwiderte der Minister, die Regierung habe im Hinblick auf die jetzt festgestellten thatsächlichen groben Verstöße Boulangers gegen die Disziplin den Beschluß gefaßt, ihn vor ein Untersuchungsgericht zu verweisen. Weiteres in der Kammer mitzuteilen, sei nicht geraten, da man nicht auf die Entschliessungen dieses Gerichts einwirken dürfe. Damit war die Sache abgethan; denn die von der Regierung verlangte einfache Tagesordnung wurde von der Versammlung mit großer Mehrheit — 349 gegen 93 Stimmen — angenommen. Der Präsident und seine Räte haben sich hernach überzeugt, daß es an der Zeit ist, mit Rücksichten und Halbheiten aufzuhören, und da sie bei strengem Verfahren auf die Unterstützung von mehr als drei Vierteln der Volksvertretung rechnen können und der unvorsichtige General ihnen ein sehr reichliches Belastungsmaterial geliefert hat, wird wahrscheinlich schon in den nächsten Wochen ein militärischer Gerichtshof zusammentreten, der auf gänzliche Entlassung Boulangers aus dem Verbande und Dienste des Heeres erkennen wird. Inzwischen bemühen sich die Blätter, welche den Standpunkt der Regierung einnehmen — d. h. alle anständigen —, nach Kräften, dem „Degen Frankreichs“ den Glanz zu nehmen, welchen ihm die Mache der chauvinistischen radikalen Journale anzustrahlen versucht hat. Die République Française, in der Ferrys Ansichten vertreten werden, weist nach, daß Boulanger wissentlich die Unwahrheit gesagt hat, wenn er in seinem Urlaubsgesuche Vogerot geschrieben, er habe „bis dahin dessen Befehlen ehrerbietig gehorcht,“ denn er sei vordem schon zweimal, und noch dazu in höchst unziemlichem Infognito, in Paris gewesen. Der *Matin* hat den Mut, es geradezu auszusprechen, was den General immer und jetzt vor allem populär machte. „Das Volk — sagt er — liebt in Boulanger den Ungehorsam, mit dem er ihm seit zehn Jahren militärische Unbotmäßigkeit, Verachtung des Regiments, Haß gegen Vorgesetzte predigt, und je meuterischer er wird, desto mehr wächst seine Beliebtheit. . . . Boulanger ist ein Empörer, und in ihm begrüßt dieses Volk sein Ebenbild und seinen Meister.“ Bei diesen Schichten der Bevölkerung wird also auf keine Wirkung zu rechnen sein, wenn ihm Willkür und thatsächliche Auflehnung gegen den Willen seiner Vorgesetzten vorgeworfen wird, wohl aber ist zu erwarten, daß hier die Bloßstellungen der Lächerlichkeit, die er sich durch seine abenteuerlichen Verstellungen bei seinen heimlichen Ausflügen zu den Pariser Genossen zuge-

zogen hat, ihm manche Freunde abwendig gemacht haben. Augenzeugen, deren Behauptungen zuverlässig und einwandfrei erscheinen, bestätigen jetzt, was der Boulangerismus in seinen Organen mit sittlicher Entrüstung für Lüge erklärte. Der „schöne, ritterliche Boulanger,“ der Bayard des modernen Frankreichs, ist wirklich in Verkleidung gekrochen und mit tief nach den Augen herabgedrücktem Hut und aufgestülptem Rockragen, eine blaue Brille auf der Nase und den Heldenbart in ein Tuch gehüllt, als hinkender Teufel vom Lyoner Bahnhofe aus durch die Straßen gehumpelt. Mehrere Leute, darunter auch ein Mitglied des Senats, erkannten den Wolf in Schafskleidern und scherzten über ihn in Freundeskreisen. Die Sache kam von da der Polizei zu Ohren, und diese fand Mittel, festzustellen, daß solche und ähnliche Maskierung geradezu Gewohnheit Boulangers gewesen ist, wenn er heimlich in Paris erschien und den Bahnhof verließ. Frankreich hat zwar erlebt, daß ein Prinz die Posten aufführte, einen abgerichteten Adler aufsteigen und sich dann auf seine Schulter senken zu lassen, neben der unter seinem Hute ein Stück Speck lag, und es hat trotzdem den prinziplichen Taschenspieler später zu seinem Gebieter gemacht. Aber er war der Nachkomme eines Helden und der Träger großer Erinnerungen der Nation. Boulanger hat nichts davon aufzuweisen, nichts, was seine Väterlichkeit verzeihen und verzeihen ließe. Er wird darin ertrinken, und es wird von ihm heißen: „Luft im Laub und Wind im Rohr, und alles ist zerstoßen.“ Auch seine Kandidaturen in Marseille, Paris und andern Orten werden jetzt schwerlich an der Sache etwas ändern. Die Komödie hat offenbar ausgespielt.

Nachschrift. Im Hinblick auf das Kammervotum und auf das von einer Versammlung der äußersten Linken einmütig beschlossene Manifest gegen den Protest der Boulangeristen, welches Plebiszite grundsätzlich verwirft — der schwerste Schlag, den der General bei dieser Agitation erhielt —, hat das Protektorkomitee die Kandidatur desselben plötzlich zurückgezogen. Der Vorhang ist damit gefallen, und schwerlich wird er sich noch einmal heben, um dem schauspielenden General vor dem Publikum sein dankbares Kompliment machen zu lassen.



Verabschiedete Offiziere.



er Notstand der massenhaften Pensionierungen im Offiziersstande ist schon wiederholt Gegenstand öffentlicher Besprechung bei den verschiedensten Parteien gewesen.

Was zunächst die Frage der Berechtigung der Heeresleitung zu dieser Maßregel anlangt, so werden wohl alle Parteien, eingestandener- oder nicht eingestandenermaßen, sie anerkennen müssen.

Grenzboten II. 1888.